DIAGNOSTIK UND THERAPIE DER PILZKRANKHEITEN UND NEUERE ERKENNTNISSE IN DER BIOCHEMIE DER PATHOGENEN PILZE

VORTRÄGE DER
6. WISSENSCHAFTLICHEN TAGUNG DER
DEUTSCHSPRACHIGEN MYKOLOGISCHEN GESELLSCHAFT
IN WIEN
VOM 15. BIS 17. JULI 1966

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR. HANS GÖTZ
KLINIKUM ESSEN DER RUHRUNIVERSITÄT BOCHUM
UND
DR. HANS RIETH
HAMBURG

UNTER MITARBEIT VON

DR. OTTO MALE
I. UNIVERSITÄTS-HAUTKLINIK IN WIEN
UND
UNIV.-DOZ. DR. JOSEFINE THURNER
II. UNIVERSITÄTS-HAUTKLINIK IN WIEN

MIT 178 TEXTABBILDUNGEN

1970
GROSSE VERLAG
BERLIN

Aus der Geschichte der Wiener Universität

Ihre Beziehungen zur medizinischen Mykologie

Ein kurzer Rückblick auf die Vergangenheit der ehrwürdigen Alma Mater Rudolphina, die erst im Vorjahr ihr 600jähriges Jubiläum feiern konnte und unter deren Dach unsere Tagung stattfindet, sei dieser vorangestellt. Die geistigen Voraussetzungen für die Universitas magistrorum et scholarium Viennensis entwickelten sich bereits in den zahlreichen Ordensschulen der Babenbergerzeit; vor allem aber in der 1147 gegründeten Lateinschule (Stephansschule), an der im 12. und 13. Jahrhundert eine Reihe weithin berühmter Gelehrter wirkten. Der für die damalige Zeit außerordentlich hohe Stand des Bildungswesens und der ausgezeichnete Ruf Wiens als Schulstadt bewogen denn auch den aufgeschlossenen und reformfreudigen Herzog Rudolf IV. — dem Wien u. a. den Stephansdom verdankt — die Errichtung einer Universität zu betreiben. Sein am 12. März 1365 erlassener Stiftbrief gründete nach dem Beispiel der weltberühmten

hohen Schulen zu Montpellier, Bologna und Paris ein Generalstudium aller „erlaubten" Wissenschaften, verlieh dazu eine eigene „Pfaffenstadt", räumte den Studenten Zoll- und Steuerfreiheit ein und garantierte ihnen einen eigenen Gerichtsstand. Nach Pariser Vorbild sollte der Rektor der aus je vier Fakultäten und Nationen bestehenden Gesamtuniversität aus der Artistenfakultät gewählt werden.

Papst Urban V. billigte dieses Projekt mit einem feierlichen Dekret vom 18. Juni 1365, in dem er den Studenten die angestrebten Privilegien gewährte und den Dompropst von St. Stephan mit der Erteilung der „Lizenz" und Vornahme der Promotionen, aber auch mit der Ausübung des obersten Richteramtes betraute. Die Gründung der, damals aufwendigsten, theologischen Fakultät wurde wohl zunächst von der Stiftung ausgenommen, konnte jedoch bereits 1384 von Herzog Albrecht III. bei Papst Urban VI. erwirkt werden, als der durch das Schisma verursachte Konflikt eine Reihe der hervorragendsten Theologen der Pariser Fakultät nach Wien führte. Im selben Jahr wurde auch der sogenannte „erneuerte Stiftbrief", der das „Collegium Ducale" für 12 Artistenmagister begründete, die Dotierung der Universität festlegte und ihr das Recht erteilte, sich selbst Statuten zu geben, erlassen. Diese Maßnahmen führten zu einem raschen Anwachsen der wissenschaftlichen Bedeutung und des Ansehens der Universität, die bereits zu Ende des 14. Jahrhunderts die stattliche Zahl von 4000 Studenten oder etwa 30 Collegien allein an der artistischen Fakultät aufzuweisen hatte.

In den folgenden Jahrhunderten erfuhr unsere Alma Mater, einbezogen in die wechselvolle Geschichte Wiens und Österreichs, die neben Perioden des Glanzes und der Blüte die Magyarenbesetzung und den Türkenansturm erlebten, von Hungersnöten, Seuchen und der Pest heimgesucht wurden, die Wirren der Reformation, der Gegenreformation und zahlreicher Kriege durchmachten, ein bewegtes Schicksal. Nicht immer konnte sie sich auf der Höhe ihrer Leistungen und ihres Ansehens halten, aber immer folgten auf Phasen des Stillstandes Perioden der kraftvollen Erneuerung, in denen sie eines der großen Zentren der Geistigkeit Europas war und Lehrer und Schüler aus aller Welt an sich zog.

Einige der glanzvollsten Epochen verdankt die Wiener Universität ihrer medizinischen Schule. Hier ist in erster Linie GERARDUS VAN SWIETEN, Leibarzt Kaiserin Maria Theresias, Protomedicus der Erblande, Fakultäts- und Studiendirektor, zu nennen, der als überragender Mensch und Arzt, aber auch als weitblickender und großzügiger Reformator des Bildungs- und Gesundheitswesens in die Geschichte der Medizin eingegangen ist. Es war nicht zuletzt seiner Aufbauarbeit zu danken, wenn in der Folge unter Kaiser Josef II. das Allgemeine Krankenhaus als damals modernstes und größtes Universitätsspital errichtet, die Josephinische Akademie als Bildungsstätte

von Militärchirurgen ins Leben gerufen und neben einer Reihe sonstiger wertvoller Neuerungen im Sanitätswesen die routinemäßige Leichenöffnung eingeführt werden konnten.

Aus der großen Zahl hervorragender Gelehrter des damaligen medizinischen Wien seien nur LEOPOLD VON AUENBRUGGER, der Erfinder der Perkussion, JOHANN PETER FRANK, der Begründer der Hygiene, JOSEPH GALL, einer der Pioniere der Hirnforschung, und MARCUS ANTON PLENCIZ, der bereits 1762 die Infektionskrankheiten mit einem „Contagium animatum" in Zusammenhang brachte, genannt. In dieselbe Ära fällt auch die 1767 erfolgte Gründung der ersten Tierarzneischule des deutschen Sprachraumes in Wien, die ab 1812 der medizinischen Fakultät eingegliedert war.

Die erste Beziehung Wiens zur medizinischen Mykologie fällt in den Anfang des 19. Jahrhunderts, als DAVID GRUBY an der hiesigen Universität sein Medizinstudium absolvierte. Als Schüler von CARL V. ROKITANSKY und JOSEPH BERRES entwickelte er im Rahmen seiner 1839 veröffentlichten Dissertationsarbeit eine grundlegend verbesserte Mikroskopiertechnik, die ihn später bekanntlich befähigte, den myzetischen Erreger der damals ätiologisch noch ungeklärten Mikrosporie nachzuweisen, sowie den Favus und den Soorpilz näher zu beschreiben. HEBRA, der Gründer einer der beiden ersten großen Dermatologieschulen, stand den Pilzen zwar skeptisch gegenüber, erteilte der Mykologie aber durch minutiöse klinische Studien diverser Dermatomykosen wertvolle Impulse. Zu seinen Schülern zählte SCHINDELKA, Professor für interne Medizin an der Tierärztlichen Hochschule, der das erste veterinärmedizinische Lehrbuch der Dermatologie verfaßte und darin auch eine ausführliche Darstellung der Hautmykosen gab. 1890 isolierte H. EPPINGER sen. erstmalig in der Humanmedizin eine Nocardia asteroides. 1925 lieferte G. RIEHL jun. die Erstbeschreibung der pathologisch-anatomischen Veränderungen der Histoplasmose und aus derselben Zeit stammen die grundlegenden Arbeiten von ZACH über mehrere keratinophile Myzeten. Auch an der neuesten Entwicklung der Mykologie hatte Wien Anteil. Es war wieder RIEHL, der durch seine Untersuchungen wegbereitend an der Einführung der Griseofulvintherapie in der Humanmedizin mitwirkte.

Unser Rückblick zeigt, daß die Mykologie in der 600jährigen Geschichte unserer Alma Mater Rudolphina und ihrer medizinischen Schule wohl nur einen jungen, aber nichtsdestoweniger traditions- und erfolgreichen Wissenszweig darstellt. Wenn heuer erstmalig die deutschsprachige Sektion der internationalen Mykologengesellschaft an der heute ältesten deutschsprachigen Universität tagt, so möge dies unserer ständig an Bedeutung gewinnenden Disziplin auch für ihre zukünftige Entwicklung fruchtbringende Impulse erteilen.

J. TAPPEINER